ILU-Lehre

Vom Voranfang zur Erde - Die Entstehung der Welt

„Der Geist entbrannte in Liebe zu seinen eigenen Ursprüngen; und nachdem er sich mit diesen vereinigt hatte, entstand daraus die Liebe - und das war der Beginn aller Weltenentstehung.“
Worte von Astarte 1.3

Vor Urzeiten bestand die Welt aus einer grossen Leere - raumloser Unendlichkeit, zeitloser Ewigkeit. Alles was war, waren unbewusste Geistkräfte von männlicher oder weiblicher Art. Sie zogen sich an, kamen zusammen - immer wieder, bis daraus zwei grosse Kräfte entstanden: Die weibliche Kraft ILU und die männliche Kraft ILU.

Diese trafen abermals aufeinander, wobei ein grosses Licht entstand und zahllose Funken versprüht wurden.

Setzlingen und Samen waren diese Funken gleich, bereits beinhaltend was einst aus ihnen werden sollte, doch noch leblos und unbewusst. Durchdrungen war alles von Strömen und Schwingungen der Kräfte ILU und es hatte jeder der unbelebten Funken eine ganze eigene Schwingung. Einer von ihnen entsprach dem Wesen der ILU Ströme ganz besonders, zog diese an und über ihm vereinigten sie sich.

Ein grosses Durcheinander und wundersame Dinge entstanden - zum ersten mal wurden auch Zeit und Raum. Der eine besondere Setzling, der einzig vollkommene, hatte die ILU Kräfte aufgenommen, wurde bewusst und lebend.

IL, die Gottheit, war geworden - und sie allein besass die Allmacht der Kräfte. (Anmerkung: Während heutzutage angenommen wird, dass das altorientalische „EL“ im Deutschen „Gott“ heisst, bedeutet es „Grossengel“. Richtig ist „IL“ für „Gott“. Der hier geschilderte Gott IL ist identisch mit Christus.)

Gott begann seine Kraft zu erproben, ordnete die lichten und finsteren Stoffe. Bald entstand ein Reich, das seinem Wesen gemäss war. Alles Reine fand darin Platz, doch die unreinen Dinge verbannte er hinter die Grenzen.

Als dieses beendet war, nahm er sich all der anderen Samen an, die seit dem Voranfang bereits Geist (Wesensart) und Seele (Form) besassen, jedoch leblos ruhten. In sie gab er nun die Kraft des Lebens und bald regte sich Bewegung in seinem Reiche. Da gab es Grossengel (El), Engel (Ingi), Pflanzen, Tiere und auch Dämonen, welche jedoch bald hinter die Grenzen flohen.

Alles freute sich über das gewonnene Leben und die herrliche Heimstatt. Leid, Kummer, Mühsal, Werden und Vergehen - all das gab es dort nicht und den Bewohnern war deren Existenz nicht bekannt. Für Kreisläufe der Ewigkeit bestand das Dasein in der Lobpreisung Gottes und dem Vergnügen in den zahlreichen Welten des Himmelreichs, die allesamt unvorstellbar schöner waren, als alles was man auf der Erde kennt.

Die Pflanzen und Tiere waren wie die irdischen alle von verschiedener Art und so auch die Engel und Grossengel. Ein jeder trug das männliche oder weibliche in sich, doch nur von Aussehen und Geistesart, denn Werden und Vergehen gibt es dort nicht und also auch nichts Geschlechtliches. Der Mann ist noch grösser und stärker als auf der Erde, die Frau noch zarter und anmutiger, und so gesellen sie sich zueinander und jeder hat dort einen Partner beziehungsweise eine Partnerin. Wie im Kleinen, so auch im Grossen:

Sich gleichende Engel kamen von der Gottheit geordnet zusammen, es entstanden bald Gruppen, und jede Gemeinschaft bekam jeweils eine eigene Welt. Den Völkern der Erde waren sie nicht unähnlich - unterschiedlich in Farbe, Form und Wesensart.

Streitereien der Stämme gab es nicht, die Klügeren halfen den Kleineren und diese freuten sich über das Schaffen der Grossen ohne höheren oder geringeren Wert zu fühlen.

Unter den Stämmen starken Geistes waren sodann einige, in denen Neugier und Tatendrang lebten und selbst die unzähligen Welten des Himmelsreiches vermochten ihre Sehnsucht nicht zu befriedigen. Fragen stiegen in ihnen auf, was wohl hinter den Grenzen des Gottesreichs sein mochte.

Bald geschah etwas seltsames: Unter den Grossengeln und Engeln waren auch einige von boshafter Wesensart, sehr gering an Zahl. Diese fanden sich zu einem neuen Stamm und erhoben einen El (Grossengel) namens Jaho (Anmerkung: Jaho = Jahwe) zu ihrem Führer. Wie sie nun nur durch ihre boshafte Wesensart geeint waren, sich aber in Geisteskraft und Aussehen unterschieden, brachen Zwistigkeiten zwischen ihnen aus und es entstanden bisher gänzlich unbekannte Dinge: Häme, Neid, Hass, Missgunst.

Die Boshaftigkeit uferte immer weiter aus und begann den Frieden im Himmelreich zu stören. IL (Gott) selbst kam zum El Jaho um ihn zur Umkehr zu bewegen, doch dieser war mittlerweile von solcher Bosheit durchdrungen, dass er Gott nicht mehr anerkannte und seine Macht für sich forderte - von seinem Anhang (Anhängern) liess er sich seitdem ebenfalls „Gott“ nennen.

Auch die friedfertigen Stämme, in denen die Sehnsucht und Neugier nach der Welt ausserhalb des Gottesreiches lebte, kamen bald in Bewegung, wollten ihren Wissensdurst und Tatendrang stillen. Ihre Anführer waren der mächtigste aller El, der Grossengel Baal, und seine Gefährtin Tani.

So kam einst der Tag, an dem die Sehnsüchtigen auszogen, das Gottesreich hinter sich liessen um in die ferne Schwärze vorzudringen, wo sie einen Berg Schöpfungsschlacke entdeckt hatten. Sie nannten sich jetzt „die Tapferen“. Mit ihnen ging auch der Jaho und sein Stamm.

IL, der um alles weiss, gewährte ihnen die Entscheidungsfreiheit und liess sie ihr Schicksal erfüllen. Der Zug der Tapferen entfernte sich bald vom Licht des Gottesreiches, Kälte umgab sie und ihre Körper begannen sich zu verändern. Einige der einst aus dem Gottesreich geflohenen Dämonen entdeckten die Wanderer und fielen über sie her. Es entbrannte ein Kampf und die Ausgezogenen erfuhren zum ersten mal, was Leid bedeutet. Nachdem sie die Dämonen geschlagen hatten nahmen sie die eroberte Schöpfungsschlacke und begannen sich ihr Reich zu formen. In Schnelle entstanden Wohnungen, Türme, Grotten, Teiche, Plätze, wärmende Lichter und vieles mehr.

Auf der Mitte zwischen Gottesreich und Finsternis gelegen wurde es das „Mittelreich“ genannt, die Heimat der Helden und Heldinnen. (Anmerkung: Mittelreich = griechisch „Olympos“; germanisch „Walhalla“)

Der Berg war bald abgearbeitet, die Rohstoffe erschöpft - neues Material bot nur das Reich der Dämonen, Kuthagracht.

Es begannen die Bewohner Mittelreichs Kriegsgerät zu schaffen und bald zogen die männlichen unter ihnen aus: Zum ersten Kriegszug den die Welt gesehen hatte.

Das Dämonenheer stürmte ihnen bereits entgegen und nach langem Kampf siegte die Streitmacht Mittelreichs.

Unter den Siegern waren jedoch nicht alle zufrieden. Jaho trat zu Baal und forderte einen Angriff auf das Himmelreich, dessen Material besser zum Bau geeignet sei. IL selbst solle zum Spott an den Baum des Lebens geheftet werden.

Baal erschauderte und wies ihn zurück, denn wie die meisten Bewohner Mittelreichs war er von lichter Wesensart und nicht aus Feindschaft zu Gott ausgezogen. Nun wollte Jaho mit seinem Gefolge, das etwa ein Sechstel der Armee ausmachte, auch nicht länger im Mittelreich verweilen, verfluchte Baal und ging mit seiner Schar zum Angriff auf das Gottesreich. Ihre Frauen liessen sie zurück, denn diese schienen ihnen für den Kriegszug ungeeignet.

Ohne grossen Aufwand entstand bald ein provisorisches Lager, von dem aus die Heimstatt ILs eingenommen werden sollte. Die Zwietracht unter seinem Anhang (Anhängern) nahm jedoch schnell

wieder zu und die Pläne konnten nicht durchgeführt werden - auch hätten sie aufgrund ihrer nunmehr niederen Schwingung die Grenzen des Gottesreiches nicht überwinden können.

Sein Lager, das nur für eine Übergangsphase geplant war und dem die Zartheit des Weiblichen fehlte, wurde zu einem Pfuhl höllischer Finsternis. Jaho selbst war fortan bekannt als der El Schaddai, der verworfene Grossengel und Widersacher Gottes, der Satan (Anmerkung: Schaddeim = Verworfenheit; Satan = Widersacher; vergleiche auch Sheitan. Andere Namen für Schaddai sind Belial, Balael und Luzifer.). Seine Anhänger wurden zu Teufeln.

Während sich Jaho mit seinem Anhang die eigene Verdammnis schuf, blühte das Mittelreich auf, was mit mehr Händen noch schneller hätte geschehen können.

Zu diesem Zweck machte Baal sich mit einigem Gefolge auf den Weg, um im Gottesreich weitere Wesen anzuwerben. Als der Schaddai dessen gewahr wurde, brach auch er mit seinen Teufeln auf.

Beide erreichten das Reich ILs von verschiedenen Seiten. Während Schaddai mit Lüge und Heimtücke von einem grossartigen Reich prahlte, das er geschaffen habe, versuchte Baal die Wesen mit Ehrlichkeit zu überzeugen. Diese strömten in ihrer Verblendung bald alle dem Schaddai zu und zogen ihm nach. Es waren dies in etwa ein Drittel aller Stämme.

Gott liess das nicht zu, wusste, dass sie in der Hölle enden würden und schuf eine Scheidewand zwischen dem Satan und den Engeln und Grossengeln, die ihm folgten. Umgeben von der Trennwand fielen sie alle in eine Ohmacht und wurden wieder den Setzlingen ähnlich, die sie im Voranfang gewesen waren. Der Ort in dem sie ruhen nennt man das Meer des Schweigens.

Baal kehrte niedergeschlagen in sein Reich zurück, fühlte Verantwortung für das Geschehene und die Einwohner Mittelreichs trauerten um die scheinbar verlorenen Wesen.

Schaddai hingegen blieb lange fluchend bei der Stätte und schwor Rache, da er der Setzlinge nicht habhaft werden konnte.

Die Tragödie welche geschehen war, konnte und liess Gott nicht einfach sein. Die nun bewusstlosen Samen hatten ihre hohe Schwingung verloren, konnten nicht einfach zurück ins Gottesreich. Für sie musste eine eigene Welt geschaffen werden, in der sie die Möglichkeit hatten sich wieder nach oben zu arbeiten.

IL begann das Werk: Die Schaffung des Diesseits. Zuerst erstellte er einen neuen Raum und eine neue Zeit. Danach formte er Anballungen, die bald immer fester wurden: Monde, Sonnen und Sterne. All diese sind Kondensatoren ähnlich, notwendig um die Schwingungen zu leiten und festzuhalten, derer die neue Welt bedarf. Ein weiteres Gebilde aus den verschiedensten Stoffen, das bald Form annahm, war die Erde. Dazu setzte er die unsichtbare oder Schwarze Sonne (Ilum), die Kraftquelle des göttlichen Lichts im Diesseits, welche sich im Sternbild Crater (Krug) befindet.

Nachdem Pflanzen und Tiere auf der Erde waren (diese nahmen die Engel bei ihrem Auszug aus dem Gottesreich mit, beziehungsweise sie folgten ihnen nach), kamen bald auch die ersten Grossengel und Engel aus dem Meere des Schweigens. Diese wurden zu den Menschen und fanden sich auch auf der Erde zu Stämmen – wie einst im Gottesreich durch verschiedene Wesensart und unterschiedliches Aussehen, denn diese Eigenschaften sind in Geist (Wesen) und Seele (Form) seit jeher festgeschrieben.

So wissen wir nun, wer wir selbst sind:

Alle Menschen sind gefallene Engel, einst wohnhaft im himmlischen Reiche Gottes!

Zum Diesseits mit der Erde schuf IL noch etwas neues: Den Jenseitsweltenbogen. Er besteht aus insgesamt 392 Welten, die sich von der finsteren Hölle bis zum lichten Reich Gottes aufspannen. Dementsprechend unterscheiden sie sich von ihrer Schwingung, werden nach oben hin lichter, nach unten finsterer.

Stirbt der Mensch auf der Erde, so verlassen Geist und Seele - unser eigentliches Ich - vollbewusst den Körper und werden von derjenigen Weltenheit angezogen, die unserer Schwingung entspricht. Diese ergibt sich aus den Taten und Gedanken eines jeden. Wer lichter Geistesart ist, wird von den lichten Welten angezogen, wer dem Boshaften zuneigt von den finsteren Welten. Selbst wenn man nach dem irdischen Tod in einer dunklen Jenseitswelt landet, kann doch jeder der sich bessert auch weiter nach oben aufsteigen. Jeder hat einen langen Weg vor sich, nach oben ins Lichtreich oder hinab zur Hölle. Die Tatsache der Anziehung gleicher Schwingungen (Resonanzgesetz) ergibt aber auch, dass in den Jenseitswelten strikt getrennt wird. Man befindet sich in der jeweiligen Welt immer nur mit solchen Menschen, die von gleicher Wesensart sind. Gut und Böse existieren nur auf der Erde und im Grünland (siehe „Welten und Wesen“) gemeinsam.

Nun kennen wir also auch den Sinn des Lebens: Es ist die Rückkehr in das Reich Gottes und auf der Erde die Erkenntnis von Gut und Böse.

„Dieses Erdendasein hier gleicht dem Weg des Durstigen an die Quelle frischen Wassers; die Quelle aber erreicht der Wanderer erst in der nächsten Welt.“
Ilu-Ischtar, 24,8

Der hier dargelegte Text beruht auf der Jovian-Offenbarung, dem Ilu-Ischtar, dem Ilu-Aschera, der Isais-Offenbarung und den Ur-Evangelien.

Vom Beginn der Menschheit bis zum Urchristentum

Die Menschwerdung der gefallenen Engel

Nachdem das Diesseits geschaffen war und bereits Pflanzen und Tiere hier lebten, wurde nun für die gefallenen Engel die Schleuse vom Meer des Schweigens zur Erde geöffnet. Zuerst wurden jene angezogen, die an Grösse und Gestalt ihres himmlischen Leibes am wenigsten eingebüsst hatten. Durch Einwirkung der irdischen Kräfte begannen sie langsam zu erwachen und es bildete sich ein menschlicher irdischer Leib, der jedoch ausserordentlich fein und von der Dichte nicht einmal mit Spinnenweben vergleichbar war.

Dies brachte die wundersamen Eigenschaften mit sich, dass diese ersten Menschen über weite Strecken schweben und eine Lebzeit von bis zu über tausend Jahren erreichen konnten.

Im Laufe der Zeit wurden bald aber auch jene Seelen von der Erde angezogen, deren himmlischer Leib bis zur Unscheinbarkeit geschrumpft war, was ihnen keine direkte Verkörperung ermöglichte. Stattdessen wurden sie von jenen bereits lebenden Menschen angezogen, denen sie besonders ähnlich waren, und (unbewusst) von ihrem Körper einverleibt. Ab einer bestimmten Entwicklungsstufe konnte diese Seele mit ihrem neuen irdischen Leib den „Wirt“ wieder verlassen. Es entstand die Mutterschaft, welche dem Weiblichen angetragen wurde, da die zarte und liebliche Art der Frauen für das Heranwachsen der Kinder besonders geeignet ist.

Die schon im Himmelreich bestehende Unterscheidung zwischen männlichen und weiblichen Wesen, die sich bereits auf Form und Geistesart bezog, bekam also im Irdischen noch einmal Ausdruck durch die verschiedenen Geschlechtsorgane.

Durch die zunehmende Verfestigung des irdischen Leibes wurde den Menschen das Umherschweben bald unmöglich, was dazu führte, dass der Kontakt zwischen den über der Erde verstreut lebenden Menschenscharen schwieriger wurde oder ganz abbrach. Aus der einstigen gemeinsamen Himmelssprache entstanden die verschiedenen Menschensprachen.

„Die ersten Menschenscharen, welche die Erdenwelt bewohnten, kannten noch eine einheitlich lautende Sprache: Die Sprache des Gottesreichs war sie, die Sprache des Jenseits, die Allsprache. Aus der Erinnerung brachten die Menschen sie mit auf die Erdenwelt, mehr noch aber kannten sie sie durch Verkehr mit den Wesen des Jenseits, welchen oft sie noch hatten.“ *Marcioniterbrief*

Die Zerstörung des irdischen Friedens

Als die Engel, welche später die Menschen wurden, bei ihrem Auszug aus dem Gottesreich in Ohnmacht fielen, verloren die meisten die Erinnerung an alles zuvor gewesene. Manche konnten sich jedoch nach dem Erwachen auf der Erde an das Geschehene erinnern und erzählten den anderen davon. Auch gab es einige, die die reingebliebenen Engel im Reiche Gottes sehen und mit ihnen sprechen konnten oder Mitteilungen von ihnen erhielten. Das Seher- und Prophetentum war geboren und trug neben der Erinnerung dazu bei das alte Wissen unter den Menschen der Erde aufrecht zu erhalten. Dies führte dazu, dass die meisten aufgrund ihrer positiven Geisteshaltung nach dem irdischen Sterben in die lichten Welten des Jenseits oder direkt ins Gottesreich eingingen. Andere erinnerten sich an das Mittelreich und verehrten dessen Einwohner, die sich ebenfalls mitteilen konnten. Nur wenige entschieden sich für einen boshaften Lebensweg, wodurch auch die finsteren Jenseitswelten langsam bewohnt wurden. Ihr Einfluss blieb allerdings verschwindend gering.

Unterdessen blieb Schaddai - der Satan - nicht untätig (Anmerkung: Schaddai = Jahwe, Jaho, Belial, Balael, Luzifer.). Von Hass und Rachsucht getrieben, setzte er all seine Anstrengungen daran, die Scharen der gefallenen Engel zu finden und sandte Truppen seiner Teufel in die unendlichen Weiten des Jenseits. Nach langer Suche fanden sie eine der untersten Welten des jenseitigen Bogens, bereits nahe der Hölle. Die Einwohner, die sich durch ihre Bosheit bereits so weit hinabgearbeitet hatten, waren gerne bereit, Schaddais Teufeln die Existenz der neuen Schöpfung namens Erde mitzuteilen und ihnen den Standort preiszugeben. Schaddai witterte seine Chance, nach der Störung des himmlischen Friedens nun auch die Erde zu seinem Ziel zu machen und grosse Teile der Menschen in den Abgrund seiner Hölle zu ziehen - denn auf der materiellen Ebene der Erde war er stark.

Seine Höllengeister begannen nun bald sich auf der Erde Gehör zu verschaffen, indem sie behaupteten die Kräfte der Natur zu beherrschen und indem sie den Menschen finstere Strafen androhten. Die Furcht war ihre Waffe und bald strömten ihnen die ersten eingeschüchterten Menschen zu und brachten gräuliche Tier- und Menschenopfer dar, an denen sich die Höllenmacht ergötzte. Der Satan selbst offenbarte sich Abraham mit den Worten „Ani ha El Schaddai“, zu deutsch „Ich bin der El Schaddai“. Nachzulesen im hebräischen Text des ersten Buchs Mose 17,1.

Dies blieb den Wesen des Mittelreichs nicht verborgen, denn bereits im Jenseits führten sie zahlreiche Schlachten gegen die Höllengeister und das Eindringen ihres Erzfeindes auf der Erdenwelt rief ihre Gegenwehr hervor. Die Grossengel Mittelreichs gewannen sich ebenfalls Völkerschaften und so wurde der jenseitige Krieg zwischen Höllenreich und Mittelreich auch auf die Erde verlagert. Die Anbetung ILs geriet vor diesem Hintergrund weitestgehend in Vergessenheit.

Das Urreich

"Ein Bild will ich euch deuten, das herbeischwebte auf der Wolken Flügel; ein seltsames Bild aus uralten Tagen. Hört es und schaut:

Ein Gebirge aus silbernem Eis zeig' ich euch und eine Stadt, gebildet aus blauen Palästen, schimmernden Zinnen, hochragenden Tempeln; von weiten Wassern umspült.

Eine Insel, auf der alles dies steht zeig' ich euch; einsam im höchsten Norden. Die Spitze des Weltenberges seht ihr von dort.

Eines Turmes Höhe will ich euch zeigen. auf jener Insel steht er, fest ist sein Sockel, stark seine Mauer,

einzig seine Pracht aus blauem Kristallstein erbaut. Riesen schufen ihn einst, grosse Geister. Ihre Kinder sind wir." *Wola, karthagische Priesterin*

Im Laufe der Geschichte gab es immer wieder Reiche, die sich besonders im Lichte der Wahrheit befanden und die sich hervorragend im Kampf gegen die Finsternis verdient machten.

Das erste dieser Reiche von dem uns Informationen vorliegen, war ausserordentlich mächtig und lag im hohen Norden. Die Gebäude waren von blauer Farbe. Wir haben darüber jedoch nur winzige Bruchstücke und wissen nicht einmal den Namen. Fest steht, dass es aufgrund von Naturkatastrophen vernichtet wurde. Den letzten Rest dieses nördlichen Urreiches stellte eine Insel dar, die im babylonischen Ilu-Ischtar als „Thale-Hubpur“ bezeichnet wird - möglicherweise ist dieses Eiland identisch mit den Inseln der alten Mythen: Thule, Atlantis, die Insel der Seligen, Avalon.

Während das Reich selbst versank, überlebten jedoch die Bewohner. Wer alles daraus hervorging und ob das vielleicht sogar alle Völker waren lässt sich nicht mit Sicherheit sagen(Anmerkung: Möglicherweise bezeichnet die Erinnerung an dieses Reich nur den Zustand der Welt bevor die Höllenmacht die Erde erreichte.). Gewiss ist das nur bei den Europäern, den Phöniziern und den Babyloniern.

Das Tor zum Licht

Nach dem Untergang des Urreiches war es ganz speziell die Stadt Babylon in Mesopotamien, die sich als würdiger Erbe herauskristallisierte. Babylonien gilt heute als die Wiege der Zivilisation.

Unser Wort Babylon ist griechischen Ursprungs. Richtig heißt es Bab-Ilu, was soviel wie „Tor zum göttlichen Licht“ bedeutet(Anmerkung: In neubabylonischer Zeit wurde daraus Bab-Il („Tor der Gottheit“).). In altbabylonisch-sumerischer Zeit, während der Herrschaft des Königs Sargon I., sandte Gott den lichtesten Grossengel, seine Botin Istara, zu den Menschen Babyloniens um das Urwissen in reiner und klarer Form wiederzubringen (Anmerkung: Von alten Völkern als Gottheit verehrt. Identisch mit Ischtar, Aschera; starke Ähnlichkeiten mit Inanna, Isis, Aphrodite, Venus, Freyja.). Aus ihren Aussagen liess der König ein Wissensbuch, das Ilu-Ischtar, anfertigen, dass heute leider nur noch in Bruchstücken vorliegt. (Anmerkung: Erschienen im Verlag Michael Damböck.)

Sargon I.

Grosse Blüte erlangte Babylon unter Nebukadnezar II. (605-562 vor Christus, König von Babylon). Während die altbabylonische Schicht aufgrund des Grundwasserspiegels nicht ausgegraben werden kann, brachten die archäologischen Arbeiten des Deutschen Robert Koldewey die neubabylonische Stadt Nebukadnezars II. ans Tageslicht. Der riesige Tempel Etemenanki („Turm von Himmel und Erde“), das Ischtar-Tor und die Hängenden Gärten, welche zu den sieben Weltwundern der Antike zählen, beeindrucken noch heute.

Interessant ist, dass die Babylonier viele Blautöne an ihren Gebäuden verwendeten - wie einst die Bauwerke im Urreich des Nordens. Die Stadt muss wie ein blauer Fleck auf der Landkarte ausgesehen haben.

Aus Sicht der ILU-Lehre ist jedoch besonders Nebukadnezars Kriegszug gegen Israel erwähnenswert: Die Zerstörung des Jahwetempels in Jerusalem und die Vernichtung der Bundeslade stellten einen schweren Schlag für die Macht Schaddais dar.

Nach dem Tode des Königs verblasste der Ruhm Babylons jedoch bald, bereits 538 vor Christus wurde es vom Perserkönig Kyros II. erobert, später von Alexander dem Grossen.

Was von den Babyloniern und den mit ihnen sehr eng verwandten Assyrern blieb, war ein umfangreiches Wissen, das eine wichtige Grundlage des antiken Griechenlands und Roms wurde. Den meisten

Menschen dürfte Babylon heute jedoch eher als biblische Stadt der Sünden und Laster bekannt sein. Aber was will man vom Alten Testament - dem Buch Schaddais - auch sonst erwarten?

Die neue Stadt

Im Jahre 814 vor Christus gründete Elissa (Dido), die Schwester des Königs der phönizischen Stadt Tyros, eine neue Stadt. So wurde der neue Ort auch genannt: „Kath-Adascht“ = „Die neue Stadt“, welche wir unter dem Namen Karthago kennen. Die Karthager waren nicht nur Nachfahren des Urreiches im hohen Norden, sondern verwahrten wie die Babylonier das alte Wissen (Anmerkung: Die Herkunft der Phönizier und Karthager ist ausführlich dargelegt von Jürgen Spanuth in „Die Phönizier - Ein Nordmeervolk im Libanon“.).

„Menschenwesen, die ihr seid in Karthago! Sprecht zu der Welt: Wir kennen den Weg und die Wahrheit. Sprecht zu der Welt: Wir gewinnen das nächste Leben uns in der Tapferen Welt. Sprecht zu den Menschen: Den Göttern folgen wir nach ins das hohe Reich!

Denn es sind viele kleinen Mutes unter den Menschenwesen der Erdenwelt; und es sind wenige unter all diesen wie die Karthager. Darum haltet auf euch und verwechselt euch nicht mit solchen, die von aussen daherkommen und Karthager nicht sind.

Wer stürmte über die Meere dahin? Wer gewänne sich neue Länder? Wer rühmte sich grosser Taten? Wer fürchtet die nächste Welt nicht noch das Überschreiten der Schwelle? Wer könnte all solches sagen von sich, der nicht vom Karthagischen wäre.“ Ilu-Malok, 21-23

Wie einst dem grossen König Sargon I. zu Beginn der mesopotamischen Macht, so sandte die Gottheit nun am Anfang der karthagischen Geschichte abermals seine lichte Botin Istara auf die Erde. Diese erschien der Stadtgründerin und Herrscherin Elissa am Strande des Meeres und überbrachte der Königin das Urwissen, welches als „ILU-Aschera“ auf goldenen Tafeln notiert wurde. Grundsätzlich waren die Karthager jedoch ein kriegerisches Volk, eher den Grossengeln des Mittelreiches zugewandt, wie man im Heiligen Buch der Karthager erkennen kann. (Anmerkung: „Das Karthager-Buch“, erschienen im Verlag Michael Damböck.)

Aufgrund ihrer herausragenden seefahrerischen Fähigkeiten dauerte es nicht lange bis die Punier, wie die Römer die Karthager nannten, das westliche Mittelmeer kontrollierten und durch den Handel bereits einiges an Reichtum angehäuft hatten. Bald schlug ihnen der Neid der anderen Völker entgegen. Die Vorreiterrolle übernahmen die Römer, deren Machtstreben 264-241 vor Christus zum ersten punischen Krieg führten, welcher hauptsächlich um die Herrschaft Siziliens entbrannte. Karthago verlor. In der Folge musste es reiche Gebiete an Rom abtreten und jährlich die horrende Summe von 1200 Talenten an die Römer zahlen.

Im Jahre 221 vor Christus wurde Hannibal (auf deutsch etwa „Günstling des Baal“) zum neuen König Karthagos. Er widmete sein Leben dem Kampf gegen die Römer. Es folgte der zweite punische Krieg (218-202 vor Christus). Hannibal zog mit einem riesigen Heer von Infanterie, Reitern und Kriegselefanten von Spanien Richtung Alpen. Es gelang ihm diese zu überqueren, was damals eine Meisterleistung war. Kurz darauf stand er in Italien. Es folgten mehrere Schlachten in denen Hannibal den Römern riesige Verluste beibrachte. Ungehindert zog er durch das Römische Reich, immer etwas schneller und schlauer als seine Widersacher.

Rom selbst griff er jedoch nicht an, es fehlten ihm die Belagerungsmaschinen. Währenddessen zog ein Heer der Römer in die Gebiete Karthagos - Hannibal war gezwungen seinen Angriff abzublasen und der Heimat zur Hilfe zu eilen. 202 vor Christus kam es zur entscheidenden Schlacht südlich Karthagos, in der es den Römern gelang die Karthager zu besiegen. Es wurden ihnen nach und nach abermals ein demütigender Friedensvertrag auferlegt: Abgabe aller Kriegsschiffe, aller Waffen, hohe Tributzahlungen, und so weiter.

Hannibal sollte ausgeliefert werden, doch er floh nach Bithynien in Kleinasien, dessen König ihm Schutz versprach. Leere Worte: Der König verriet Hannibal an die Römer. Als ein Heer ihn umstellt hatte, nahm sich der tapfere König der Karthager das Leben.

Karthago selbst erging es nicht besser. Die Bewohner willigten der Abgabe ihrer Waffen ein (ob das ganz freiwillig war ist eine andere Sache) und hofften nun auf einen Frieden mit Rom. Doch die Karthager waren zu blauäugig, Rom war längst entschlossen die Stadt zu vernichten. So sandten sie der entwaffneten Metropole und den wehrlosen Bewohnern die Forderung die Stadt den Römern zu übergeben und sich mindestens zehn Meilen entfernt vom Meer irgendwo neu anzusiedeln. Eine ungeheure Forderung für ein Seefahrervolk wie es die Karthager waren: Keine Küste und zudem die Abgabe der Hauptstadt, mit den heiligen Tempeln, den Gräbern der Vorfahren und der zweitgrössten Bibliothek der damaligen Welt.

Das war den Karthagern zu viel. Sie besannen sich all dessen, was sie in den Kämpfen gegen die Römer so bekannt gemacht hatte: Heldenmut, Kühnheit und Tapferkeit. Das entwaffnete Karthago erklärte den Römern den Krieg!

Es folgte der dritte punische Krieg 167-164 vor Christus. Er endete in der vollständigen Vernichtung des karthagischen Reiches und des karthagischen Volkes. Die Römer machten alles dem Erdboden gleich. Doch es war ein würdiger Abgang der stolzen Nation. Mit ihren provisorischen Waffen konnten sie die Stadt drei Jahre(!) gegen die römische Belagerungsarmee verteidigen.

„Wir haben das unsere getan; nicht minder tapfer als die babylonischen Helden einst das ihre taten. Stolz kehren wir heim zu den Ahnen!

Sie blicken mit Stolz auf uns von der Spitze des Weltenmasts her über dem Berge in Mitternacht. Drei Kriege führte das Karthagerreich, wie einst ihm verhiessen, gegen zahlreichen Feind.

Erfüllt ist die Pflicht, niemals wankten wir, ewiglich leuchtet das Zeichen Karthagos in jener anderen Welt. Die Erdenwelt aber bleibt in der Feinde Hände zurück.“ Vermächtnis, Karthager-Buch

Wie bereits das Lichtreich der Babylonier später verschmäht wurde, so blieb auch das Vermächtnis der Karthager nicht von Gräuelmärchen verschont. Noch heute ist der Irrtum verbreitet die Einwohner hätten dem Moloch fürchterliche Kinderopfer dargebracht.

Was offiziell über die karthagische Religion behauptet wird entbehrt ohnehin jeglicher Grundlage.

Die Menschwerdung Gottes

Die Welt war finster geworden. Die einstigen Lichtreiche waren vergangen, die Macht des Satans wuchs stetig an und der wahre Gott war weitgehend vergessen.

In dieser dunklen Stunde zeigte Gott seine ganze Güte, indem er selbst in die Materie hinabstieg und Mensch ward. Die Gründe seines Kommens waren folgende:

1. Die Menschen konnten sich die Gottheit besser vorstellen
2. Er legte die Macht der Finsternis bloss, indem er zeigte, wer der Teufel ist und wer Gott selbst töten will
3. Er zeigte, dass die Gottheit mächtiger als jede Macht der Dunkelheit ist.

„Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, dass er die Werke des Teufels zerstöre.“
1. Joh 3, 8

Da die Macht Schaddais besonders in Israel gross war, wählte sich Gott diesen Ort für seine Menschwerdung und kam als Jesus Christus auf die Welt. Durch seine Reden und Wundertaten gewann

er schnell viele Anhänger, was die Oberpriester Jawehs auf den Plan rief. Christus entblösste Jahwe / Schaddai als den Teufel, was wir unter anderem in den Bruchstücken der Original-Evangelien sehen können.

Selbst in den verfälschten Evangelien der Bibel findet sich noch solch eine Stelle:

„Jesus sprach zu ihnen [den Juden]: Wäre Gott euer Vater, so liebtet ihr mich; denn ich bin von Gott ausgegangen und komme von ihm; denn ich bin nicht von selbst gekommen, sondern er hat mich gesandt.

Warum versteht ihr denn meine Sprache nicht? Weil ihr mein Wort nicht hören könnt!

Ihr habt den Teufel zum Vater, und nach eures Vaters Gelüste wollt ihr tun.

Der ist ein Mörder von Anfang an und steht nicht in der Wahrheit; denn die Wahrheit ist nicht in ihm. Wenn er Lügen redet, so spricht er aus dem Eigenen; denn er ist ein Lügner und der Vater der Lüge.

Weil ich aber die Wahrheit sage, glaubt ihr mir nicht.

Wer von euch kann mich einer Sünde zeihen (beschuldigen)? Wenn ich aber die Wahrheit sage, warum glaubt ihr mir nicht?

Wer von Gott ist, der hört Gottes Worte; ihr hört darum nicht, weil ihr nicht von Gott seid." Joh 8, 42-47

Für die jüdischen Hohepriester war Jesus Christus somit ein gefährlicher „Gotteslästerer" und musste möglichst bald zur Strecke gebracht werden. Wie allseits bekannt ist, gelang dieses Vorhaben und Christus - Gott selbst! - wurde ans Kreuz geschlagen. Dies war von der Gottheit allerdings fest eingeplant, um zu zeigen, dass die Diener der Finsternis Gott zu töten suchen. Durch seine glorreiche Auferstehung zeigte Christus den Menschen dann, dass Gott unendlich mächtiger als alle Knechte des Satans ist. Diese standen nun mit dem Rücken zur Wand: Zahlreiche Menschen waren von Christus überzeugt, sahen die Wundertaten. Matthäus und Johannes waren bereits dabei, ein einheitliches Evangelium zu verfassen und die ersten christlichen Gemeinschaften entstanden. Sein Wirken war unauslöschbar - die einzige Möglichkeit die den Höllendienern blieb war eine Verfälschung seines Werkes.

Nachdem man der Originalevangelien habhaft werden konnte, hielt der Synedrium Rat. Es wurden alle Stellen entfernt, die sich mit den Ereignissen befassen, welche wir unter „Teil 1 - Vom Voranfang zu Erde" dargelegt haben. Des weiteren alle Aussagen Christi gegen Jaweh-Schaddai.

Stattdessen wurde Christus nun als der Sohn Jahwes und jüdischer Messias dargestellt. Die Aussagen Gottes wurden zu großen Teilen verdreht und die ursprünglich klaren Worte in Gleichnisse gewandelt. Alles wurde auf eine Linie mit dem Alten Testament gebracht. Die neue Schrift sollte zudem nicht aus einem, sondern mehreren Evangelien bestehen um zusätzliche Verwirrung zu stiften. Nachdem die wahre Lehre Christi nun vollends entstellt war, konnte man sie ohne Probleme mit dem Alten Testament zusammenfügen - doch trotz aller Bemühungen erkennt noch heute jeder klare Verstand den vollkommen verschiedenen Geist beider Schriften.

Damit sich die verdrehte Lehre verbreitete wurden allerorts Scheinchristengemeinden gegründet, die die wahren Urchristengemeinden aufgrund besserer finanzieller Mittel bald verdrängten. Es sollte jedoch ein Mann erscheinen, der den Spiess noch einmal drehen konnte.

Die Marcioniter

„Unser Gott Jesus Christus und der heilige Geist sind eins." *Marcion*

Um das Jahr 75 nach Christus wird im pontischen Sinope ein Mann namens Marcion geboren. Sein Vater, dessen Name aller Wahrscheinlichkeit nach Josephus lautete, war zunächst Oberhaupt der Synagoge von Athen gewesen. Das Synedrium zu Jerusalem beauftragte ihn jedoch mit der Gründung einer Scheinchristengemeinde in pontischen Landen. Mittels finanzieller Unterstützung gelang ihm dies schnell und er wurde zum Bischof von Sinope. Sein Sohn Marcion lebte nun inmitten des Konfliktes zwischen den wahren Urchristengemeinden und den judaisierten Scheinchristengemeinden. Als Jugendlicher war er bereits gut in den Schriften unterrichtet und bald erkannte er, dass dort irgendetwas nicht stimmen konnte. Ob er die Verfälschungsunterlagen des Synedrium bei seinem Vater fand oder letztendlich durch gesunden Menschenverstand erkannte, dass Christus mit dem Jahwe des Alten Testaments nichts zu tun hatte, ist nicht ganz klar. Fakt ist jedenfalls, dass er seinen Vater und andere Gemeindeobere eines Tages zu Rede stellen wollte, was mit dem Ausspruch des jüdischen Todesfluches über Marcion endete. Er schloss sich nun einer der wahren Urchristengemeinden an und schwang sich zu ihrem Führer auf.

Nachdem er hörte, dass sich der letzte noch lebende Jünger Christi, Johannes, in Ephesus befand, machte er sich auf den Weg dorthin. (Anmerkung: Johannes hiess eigentlich Jovian.)

Marcion traf Johannes in einem elenden Zustand an. Er war bereits 99 Jahre alt und schwer erkrankt. Als hätte der Jünger nur auf Marcion gewartet verstarb er am nächsten Tag, händigte ihm zuvor jedoch das unverfälschte Ur-Evangelium sowie die Jovian-Offenbarung aus.

Marcion beerdigte den Evangelisten an einem unbekannten Ort. (Anmerkung: Das offizielle Johannesgrab ist falsch.)

Ausgestattet mit den wichtigen Schriften schlug Marcion sein Hauptquartier in Zypern auf. Die von ihm aufgebauten wahren Christengemeinden hatten bereits drei Jahre später eine Mitgliederzahl von 500'000 Menschen erreicht. Zu ihrem Symbol wählten sie sich das rote Dornenkreuz. (Anmerkung: Angeblich fertigte Johannes ein Kreuz aus der Dornenkrone Christi und schenkte es der heiligen Mutter Gottes Maria.)

Während die Scheinchristengemeinden mit ihrem Pharisäergeist viele als unwürdig zur Taufe ansahen, nahmen die Marcioniter jeden auf, gleich was er zuvor getan hatte.

Nachdem der Einfluss der marcionitischen Gemeinden nun zunehmend wuchs, entschied sich Marcion in das Herz des Feindes nach Rom zu gehen. Zu grösseren Kundgebungen und Verhandlungen kam es nicht mehr: Bereits kurz nach seiner Ankunft wurde er ermordet.

Die nun führerlosen Urchristengemeinden konnten von den Scheinchristen bald vollends besiegt werden. Die Welt gehörte fortan der verfälschten christlichen Kirche, die neben der positiven Botschaft Christi auch seinen angeblichen Vater Jahwe-Schaddai zu den Völkern brachte. Ein schrecklicher Triumph der Dunkelmächte, denn ohne die verfälschten Kirchen hätte er sich der Mehrheit der Menschheit wohl kaum als Gott präsentieren können. Die Folgen sind zur Genüge bekannt: Kreuzzüge, Inquisition, Hexenverbrennungen, Indianerausrottung, Eigentumsannexionen, Verbandelung mit der weltlichen Macht und den Führungshäusern.

Trotzdem ist das Vermächtnis Marcions nicht ausgelöscht! Verschiedene Orden und Gemeinschaften, wie etwa die Katharer, konnten es bis in die heutige Zeit retten.

Noch zwei notwendige Ergänzungen an dieser Stelle:

1. Was offiziell über Marcion geschrieben wird ist zu grossen Teilen falsch, denn die offizielle Wissenschaft kennt ihn nur aus den Schriften seiner Gegner!
2. Dem Marcionitertum wird hin und wieder Antisemitismus vorgeworfen. Diese Unterstellung ist vollkommen unhaltbar. Die Marcioniter richteten sich gegen die Anbetung Jahwe-Schaddais und nicht gegen das jüdische Volk. Ohnehin waren viele von ihnen Juden - sogar Marcion selbst.

(Quelle ist die nicht mehr existente seite www.mental-ray.de)

Grundlagen und Hintergründe Teil 3

Geheimorden im Kampf für das neue Lichtreich

Der Orden der Templer

"Nicht uns, oh Herr, nicht uns, sondern Deinem Namen sei Ehre." *Leitspruch des Templerordens*

Im Jahre 1117 beschloss ein Kreis von insgesamt neun Rittern, unter ihnen die tonangebenden Hugo de Payens und Geoffroy de Saint-Omer, eine Gemeinschaft zum Schutze der christlichen Pilger in Palästina zu bilden.

Wenig später durften sie ihr Quartier auf das Gelände des ehemaligen Jerusalemer Tempels verlegen, wodurch sie fortan als Tempelritter bekannt waren.

In den Ruinen dieses Tempels machten sie bald einen erstaunlichen Fund alter hebräischer Schriften, die Etienne Harding zugeleitet wurden. Der Inhalt war schockierend für die Ritter: Es handelte sich um Bruchstücke der Schriften einiger Spione, die im Auftrage des Synedrium von Jerusalem über „den verfluchten Hurensohn Jesus" und seine „Lästerung gegen den Gott Israels" Meldung erstatteten. Die Templer mussten voller Entsetzen erkennen, dass die offiziellen Lehren der Kirche nicht stimmen konnten. Jahwe war nicht der Gott und Vater Christi, sondern wurde von ihm als Satan entblösst. Die Ritterschar behielt das Geheimnis für sich und 1128 fand unter Schirmherrschaft des Bernhard von Clairvaux die formale Gründung des Ordens statt.

Die Suche nach der Wahrheit ging weiter. Bei einem Vorstoss gegen Damaskus fielen den Templern Briefe von Ali Ibn Abu Thalib in die Hände, die von einer Verfälschung sowohl des Korans als auch der Evangelien Christi sprachen. Aus den Kreisen der Katharer gelangten die Ritter sodann an Fragmente des Ur-Johannes-Evangeliums. Von diesen Erkenntnissen geleitet wandelten die Templer ihr schlichtes Kreuz in das rote Dornenkreuz - das Wahrzeichen der Marcioniter. (Die Tempelritter verwendeten das Dornenkreuz der Marcioniter. Das Ordenssiegel versinnbildlichte den Zusammenhalt der Mitglieder.)

Die Ritter Roderich und Emmerant begaben sich bald auf die Spuren Marcions um weitere Beweise zu erlangen. Im März des Jahres 1235 führte sie ihre Suche auf das Gebiet des ehemaligen Karthagos. Nach einem Unterschlupf Ausschau haltend, entdeckten sie eine riesige Grotte, in der sie ihr Lager aufschlugen. Dort bemerkten sie eine schimmernde und leuchtende weibliche Gestalt, die sich ihnen als Grossengel Istara, Botin Gottes, zu erkennen gab. Wie Gott seinen lichtesten Engel Istara bereits zu den Babyloniern und Karthagern gesandt hatte, so erhielten nun auch die Templer eine Offenbarung und einen Auftrag: Die Schaffung eines neuen Lichtreiches auf Erden, im deutschsprachigen Raum mit zwei Hauptstädten. Wien im Süden und eine zweite im Norden, die erst noch gegründet werden sollte. Neben diesen Informationen zeigte der Grossengel den Rittern auch, wo sie die alten Schriften der Karthager und Marcioniter samt ihren von Marcion angefertigten Übersetzungen finden konnten.

Die Templer suchten den Platz, an dem der neue Ort laut Istara entstehen sollte, auf und gründeten ihren verborgenen Tempelhof - das spätere Berlin (Der Name des Stadtteils erinnert noch heute an den Orden). Dort erschien ihnen Istara im Jahre 1238 nochmals und überbrachte weitere Anweisungen.

Das Wissen des Templerordens wurde durch Handel mit dem Assassinenführer Hasan Ibn Sabbah noch um babylonische Textfragmente und ihre persischen und arabischen Nacherzählungen erweitert.

Die Ritter waren nun gut gerüstet: Mit den babylonischen und karthagischen Fragmenten der ILU-Lehre hatten sie die Grundlagen der urchristlichen Lehre in den Händen - sozusagen das Alte Testament wie es hätte sein sollen. Zudem wuchs die Macht der Templer im Abendland stetig an und sie hatten nun auch einen klaren Auftrag: Die Vorbereitung des „Imperium Novum", des neuen Lichtreiches auf Erden. Dass sie es nicht verwirklichen, sondern lediglich den Grundstein legen konnten, hatte ihnen Istara bereits mitgeteilt, denn der endgültige Sieg sollte erst nach Jahrhunderten errungen werden.

Manch ein Leser mag sich nun fragen, was denn die nicht-deutschen Tempelritter - und das war die

überwiegende Mehrheit - für ein Interesse an einem Lichtreich auf deutschem Boden haben konnten. Dazu muss man sich in die Gedankenwelt der damaligen Zeit versetzen. Die Ordensmitglieder, und überhaupt der Grossteil des Abendlandes, verstanden sich primär als Christen und nicht als Angehörige eines bestimmten Volkes. Wichtig war für sie, dass ein neues Lichtreich entstand und nicht wo. Überhaupt wurde es in ihren Schriften nicht als „Deutsches Reich", sondern als neues „Babilu" bezeichnet.

Die Herren vom Schwarzen Stein

Der Templerorden war in seiner Geschichte nie ein einheitliches Konstrukt, sondern deutlich von Sektionismus gekennzeichnet. Gemeinsam war ihnen lediglich die Ablehnung des Alten Testaments und der Kirche, die Jahwe als Vater Christi ansah.

Eine der interessantesten dieser Templerabteilungen waren die Herren vom Schwarzen Stein, gegründet vom Oberösterreicher Hubertus Koch - auch wenn seine Truppe wohl mehr geduldet als wirklich anerkannt wurde. Der wahrscheinlich im Orient geborene Ritter verweilte in den Ruinen einer alten assyrischen Stadt, als ihm eine weibliche jenseitige Wesenheit namens Isais erschien. (Auch wenn das stark an die zuvor geschilderten Ereignisse um die Ritter Emmerant und Roderich erinnert, sind Isais und Istara nicht identisch.) Diese Isais gab Koch den Auftrag den „Berg des alten Gottes" aufzusuchen, in dem Hubertus sofort den Untersberg in Berchtesgaden erkannte. Über Alexandria und Pisa erreichte er mit einer kleinen Schar den Berg im Frühjahr 1226 und errichtete an dessen Fusse, am Ettenberg, ein kleines Quartier. In den folgenden zehn Jahren erschien Isais den Rittern mehrere Male und überbrachte der Schar wichtige Informationen sowie drei magische Gegenstände. Eine Speerspitze, einen Spiegel und als wichtigstes Geschenk einen magischen oktaederförmigen Stein namens Ilua.

„Sie hat uns gebracht,
die Isais, die Holde,
als kostbar Geschenk,
was kein Mensch je besass;
Einen magischen Stein,
recht kunstvoll geschliffen,
von schwarzem und lilanem
Glanz." *Isais Geschenk, D.H.v.S.S.(Die Herren vom Schwarzen Stein)*

Nach diesem Stein gab sich die Ritterschar den Namen „Die Herren vom Schwarzen Stein" (DHvSS). Alle Gegenstände wurden sicher im Untersberg versteckt.

Kochs Gruppe unterhielt enge Verbindungen zu Graf Hugo von Weitenegg, Grosskomtur des Bereichs Süddeutschland / Norditalien und Oberhaupt der geheimwissenschaftlichen Templersektion (Signum Secretum Templi).

Die zwei Steine

Wir sahen bereits weiter oben, dass die Schaffung eines neuen Lichtreiches auf Erden eines der wichtigsten Ziele des Templerordens war und das ganz besonders bei der geheimwissenschaftlichen Sektion Graf Hugos. Während bereits Istara und Isais im Auftrage Gottes die Botschaft überbrachten, dass dieses Reich aus deutschen Landen hervorgehen sollte, fanden die Templer auch in den Evangelien einen Hinweis darauf. So liest man selbst in den verfälschten Schriften der Bibel noch:

„Darum sage ich euch *[den Juden]*: Das Reich Gottes wird von euch genommen und einem Volk gegeben werden, das seine Früchte bringt." *Mt 21, 43*

Welches Volk gemeint ist, geht aber aus dem Ur-Matthäus-Evangelium hervor:

„Diese dort sind es, von deren fruchtbringendem Volke ich sprach und das ich meine. Und Christus, der Herr, erhob seinen Arm und wies hin zu einer kleinen Gruppe still lauschender Legionäre, welche vom Volke der Germanen waren."

Wie sollte die Schaffung des neuen Lichtreiches nun also geschehen?

Mittels zweier magischer Steine. Wie wir im oberen Text sahen, beruht alles auf den männlichen und weiblichen ILU-Kräften. Es wurde daher ein Stein, der in sich die weibliche Schwingungskraft barg, sowie ein Stein mit männlicher Schwingungskraft benötigt. Durch ihre Verbindung sollte das göttliche Licht aus der magischen Sonne (Ilum) auf die Erde gezogen werden.

Der erste Stein: Der schwarz-violette ILUA, überbracht von Isais. Er birgt die weibliche Lichtkraft.
Der zweite Stein: Der kristallähnliche GARIL, aus dem Nachlass Nebukadnezars. Er birgt die männliche Lichtkraft.

Auf diesen zweiten Stein geht auch das Gerücht zurück, dass die Templer im Besitz des Grals gewesen seien. Das kommt laut dem kleinen Ordensbuch daher, dass die Überlieferungen zum magischen Stein sämtlich in Arabisch niedergeschrieben waren, also ohne Vokale, und dort somit statt GARIL das Wort GRL stand, aus dem dann GRAL wurde.

Das Ordensbuch gibt aber auch Auskunft darüber, dass dieser Stein tatsächlich in dem Kelch aufbewahrt wurde, mit dem Christus das letzte Abendmahl unternahm.

Baphomet

Neben den Gerüchten um den Gral gibt es immer wieder die Nachrede die Templer hätten eine teuflisches Haupt namens Baphomet verehrt. Was es wirklich damit auf sich hat, kann man jedoch schon am Wort selbst erkennen. Die ursprüngliche Form ist akkadisch / babylonisch und heisst „Bab-Come" (Bab Chome), was in etwa „Tor zum Lichtstrahl" bedeutet. Durch Übertragungen vom Akkadischen / Babylonischen ins Altpersische, von da ins Arabische, dann ins Griechische und schliesslich ins Lateinische wurde es zunächst zu „Bakome" und letztendlich zu „Baphomet" verformt.

Das Wort bezeichnet eigentlich die unsichtbare magische Sonne (Ilum), auch Schwarze Sonne, die Quelle der göttlichen Kräfte im Diesseits. Um diese Kraft anzuziehen wurden spezielle Figuren verwendet. Sie zeigen ein männlich / weibliches Doppelhaupt, das vom Zopf des weiblichen Teiles getragen wird. Es symbolisiert die ewigen männlichen und weiblichen ILU-Kräfte, die in ihrer Vereinigung zur Allschöpferkraft werden. Als die Templer erst einen der magischen Steine ihr Eigen nennen konnten, stellten sie bereits kleine Baphometfiguren her; nach der Erlangung des zweiten Steines waren sie jedoch im Besitz beider Kräfte, Männlich und Weiblich, und konnten ein ganz besonderes Projekt angehen: Die Schaffung der Magna Figura, des „Grossen Baphomet".

Die Idee zur Erstellung dieser Figur geht aller Wahrscheinlichkeit nach auf Hubertus Koch zurück und wurde durch Grosskomtur Hugo von Weitenegg in die Tat umgesetzt. Durchgeführt wurde das Projekt von der Geheimwissenschaftlichen Sektion, nicht vom Templerorden insgesamt.

Die Magna Figura Baphomet war eine magische Apparatur, deren Funktion für die Ritter nicht in der damaligen Zeit, sondern in ferner Zukunft lag. Wenn die Zeit reif war konnten die zwei magischen Steine so zusammengefügt werden, dass die Figur eine Schwingungsaffinität zur magische Sonne herstellte. Ohne den hölzernen Sockel mass die Figur 1,25 m und war vermutlich komplett aus Gold gefertigt. Der achtkantige Sockel unter der Figur war mit zahlreichen Edelsteinen verziert und mit einer Schublade versehen, in welcher der Garil (Der kristallähnliche GARIL, aus dem Nachlass Nebukadnezars. Er birgt die männliche Lichtkraft.) eingefügt werden sollte. Auf dem Scheitel des Doppelhauptes befand sich eine Bohrung, in der der Ilua (Der schwarz-violette ILUA, überbracht von Isais. Er birgt die weibliche Lichtkraft.) Platz hatte.

„In der heil’gen Grotte steht, hoch auf dem Podeste,
die Figura Baphomet, harrt dem hohen Feste,
welches bringt ihre Kraft, über uns’re Erde,
was die neue Macht erschafft, auf dass es licht da werde.“
Ritter Hubertus, Baphometischer Gesang

Der Grosse Baphomet befand sich hauptsächlich in Wien oder der näheren Umgebung. Wo er nach Zerschlagung des Templerordens verblieb ist unklar. In Aussagen der Inquisition wird die Möglichkeit angenommen, er sei nach Tempelhof (Berlin) gebracht worden. Die richtige Baphometdarstellung erkennt man in einem Relief aus Tempelhof. Die falsche Baphometdarstellung ist diejenige nach Eliphas Levy.

Das Ende der Templer

Anbetung eines Hauptes, umgedrehte Pentagramme und Teufelsköpfe. Die Gerüchte über die Templer nahmen langsam überhand. Was es damit wirklich auf sich hat, wissen nur die wenigsten.

Die Pentagramme: Symbolisierten die Ablehnung des Pentateuch, der fünf Bücher Mose.

Die Teufelsköpfe: Symbolisierten die Kirche, welche den gefallenen Engel Jahwe-Schaddai als Gott und Vater Christi ansahen. Eliphas Levy nahm sie als Vorbild für seine falsche Baphometdarstellung.

Darüber hinaus heisst es, die Templer „hätten das heiligste der Kirche zu schmähen“. Damit war aber nicht das Kreuz, sondern die Bibel gemeint - denn dieses Buch, mit den Schriften des Alten Testaments, lehnten sie wahrlich ab.

Die Geheimnisse des Ordens konnten nicht ewig verborgen bleiben und so wurde ihnen bald Ketzerei und Götzenanbetung zu Last gelegt. Am Morgen des 13. Oktober 1307 wurden alle Templer Frankreichs im Auftrag von König Philipp IV. verhaftet. In den anderen Ländern wurde der Orden bald darauf ebenfalls zerschlagen, auch wenn sich dort viele Ordensmitglieder rechtzeitig in Sicherheit begeben konnten. Jakob von Molay, letzter Grossmeister des Ordens, wurde 1314 auf dem Scheiterhaufen verbrannt.

Bei der Stürmung des letzten Wiener Refugiums soll das Blut der gefallenen Tempelritter die Strasse rot gefärbt haben. Noch heute findet man in der Hauptstadt Österreichs die "Blutgasse".

Auch wenn zahlreiche neue „Templer Orden“ die Nachkommenschaft der alten Tempelritter für sich beanspruchen, so hat es doch nie eine legitime Nachfolgeorganisation gegeben. Daneben ist auch der heutige Trend, Verbindungen zur Freimaurerei zu ziehen, oder die Templer gar als ihre Gründer zu nennen, vollkommen absurd.

Nicht zu vergessen ist aber, dass die Geheimwissenschaftliche Sektion voll und ganz auf die Errichtung des Lichtreiches im Neuen Zeitalter ausgerichtet war. Um das Überdauern des alten Wissens zu gewährleisten und in ferner Zukunft erneut tätig zu werden, formten einige der entkommenen Templer eine Blutslinie und Erbengemeinschaft.

Der Ordo Bucintoro

Um das Jahr 1510 gründeten Emmerich d’Attile und Antonia Contanta in Verbindung mit deutschen und venezianischen Kaufleuten den Ordo Bucintoro.

Emmerich war Angehöriger der Erbengemeinschaft der Tempelritter und konnte Antonia für die alten Ideen begeistern.

Der Orden bezog Quartier auf der Insel Murano, welche zur Republik Venedig gehörte.

1515 übernahm Julietta da Montefeltro die Leitung des Ordens. Wenig später gründete man weitere Niederlassungen in Wien und Dessau und begann sich langsam über Europa auszubreiten.

Mit dem Wissen der Templer ausgestattet sah auch der Ordo Bucintoro sein Primärziel in der Schaffung des Imperium Novum, des neuen Reiches. Während die Templer dabei eher an einen deutsch-französischen Staat mit demokratischen Elementen dachten, strebte der Ordo vorrangig ein aristokratisches Kernland aus allen deutschen und italienischen Gebieten an. Die Aristokratie sollte jedoch neu gebildet werden. Den normalen Bürgern wurden persönliche Grundrechte zugestanden.

„Das neue Äon kann bloss bestehen und gedeihen unter dem Schirm des Imperium Novum. Das deutsch-römische Kaiserreich ist dazu ausersehen, es wird darum wiedererstehen.“ *Julietta da Montefeltro*

Der Bucintoro hatte bereits im Sinn, dass der neue Kaiser einst aus einer verborgenen Blutslinie hervorgehen sollte. Man sandte einen Brief an den deutschen Kaiser Rudolph II. (1578-1637), welcher sehr an geheimwissenschaftlicher Thematik interessiert war. In dem Schriftstück wurde seine Bedeutung für die Verwirklichung eines Neuen Zeitalters dargelegt, sowie die Information gegeben, dass ihm in nächster Zeit eine göttliche Sendbotin weitere Anweisungen geben werde. Diese erschien ihm tatsächlich.

„Die namenlose Besucherin ist erschienen aus diesem Licht, wie aus ihm sich zart bildend, und geschah so, wie angekündigt in dem zweiten Briefe. Alles geschah! Hat der Kaiser und König also besondere Pflichten, weit hinaus über alle anderen, die jetzigen, gerichtet in eine erst später kommende Zeit, fern genug, dass kein einzelnes Menschenleben genügt, sie zu durchstreifen, so gilt es weiterzutragen durch das Erbe des Blutes, das ist wohl wahr.“ *Rudolph II., Denkschrift an die Namenlose*

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts tauchte in Prag ein Entwurf eines inoffiziellen Zusatztestaments von Rudolph II. auf. Demnach hatte der Kaiser tatsächlich einen unehelichen Sohn mit einer Frau, die Blutsnachkomme des römischen Kaisers Octavianus Augustus und aller Wahrscheinlichkeit nach auch Priesterin des Ordo Bucintoro war.

Die Existenz einer verborgenen deutsch-römischen Blutslinie scheint demnach gesichert zu sein.

Neben der Gründung eines neuen Kaiserreichs war vom Orden vor allem ein neues Wirtschaftssystem mit Zinsverbot und die Zerschlagung der Kirche geplant.

Details über den geheimnisvollen Orden sind bis heute allerdings kaum bekannt geworden. Seine Spur verliert sich im Dunkeln. Angeblich soll er bis ins 18. Jahrhundert aktiv gewesen sein.

Die Alldeutsche Gesellschaft für Metaphysik (Vril-Gesellschaft)

Die Flagge der Vril-Gesellschaft
Schwarz: Das dunkle Zeitalter
Violett: Das neue Zeitalter
Blitz: Der Übergang mit Hilfe der ILU-Kraft

Im Jahre 1917 trafen sich die Wienerin Maria Orschitsch, Karl Haushofer, Rudolf von Sebottendorf und Lothar Weiz in einem Wiener Café. Aus dem Treffen ging 1919 die Thule-Gesellschaft hervor, die sich ursprünglich auch esoterischen Themen widmete, jedoch schnell zu einer rein politischen Gemeinschaft wurde. Für Maria Orschitsch gab dies den Anstoss mit ihrer Freundin Traute 1921 eine neue Vereinigung in München zu gründen: Die Alldeutsche Gesellschaft für Metaphysik, welcher vorerst nur Frauen angehörten. Wie der Ordo Bucintoro vor ihnen gelangte die neue Gemeinschaft über Kontakte zu den Templererben an die alten Texte und Ideen. Intern nannte sich die Gruppierung auch Vril-Gesellschaft.

Heutzutage wird zumeist behauptet das Wort „Vril“ ginge auf den gleichnamigen Roman des Briten Edward Bulwer-Lytton zurück, was jedoch falsch ist. Ursprünglich lautete der Begriff „Vri-Il“ und wurde erst später zu „Vril“ verkürzt. Wie bei „Gral“ und „Baphomet“ liegt des Rätsels Lösung wieder einmal in der

babylonischen Sprache. „Vri“ bedeutet im akkadisch/babylonischen „gleichend“, „IL“ ist hingegen „die Gottheit“ - „Vril“ bedeutet demnach in etwa „gottgleich“ oder „sich Gott angleichend“, manche behaupten sogar das „Übergottmenschentum“, weil die schöpferischen Potentiale der Gottheit sich in den Naturkräften bereits erschöpft hatten, und nurnoch in den dafür bewussten Menschen Einsitz nehmen konnten. Unter der Vril-Kraft verstanden die Mitglieder demnach die Gottkräfte, welche man wieder zu nutzen gedachte.

„Das Neue Zeitalter kommt dann, wenn die Generalschwingung dafür aufbereitet ist. Das heisst: Wir selbst müssen daran arbeiten!“ *Maria Orschitsch (oder Orsic; die Schreibweise variert je nach Schriftsprache)*

Im Gegensatz zu Templern und dem Ordo Bucintoro war die Vril-Gesellschaft jedoch nicht rein geistig ausgerichtet, sondern versuchte spezielle Geräte und neue Antriebsarten zu entwickeln. Unter anderem war eine „Jenseitsflugmaschine“ geplant. Bereits 1922 holten sich die Damen zur Verwirklichung ihrer Ziele mehrere Wissenschaftler ins Boot. Vier Jahre später benannte man sich in „Antriebstechnische Werkstätten“ um. Die offizielle Firmengründung erfolgte 1934. Durch diesen Schritt konnte die Gemeinschaft dem Verbot aller esoterischen Gruppierungen durch die nationalsozialistische Führung im Jahre 1941 entgehen.

Die Arbeiten der Vril-Gesellschaft wurden unter strengste Geheimhaltung gestellt, sodass wir über ihre Erfolge heutzutage keine Aussagen mehr machen können. Während des Krieges bestand das Hauptprojekt in der Entwicklung runder Fluggeräte, die man heute als „UFO“ bezeichnen würde. Massgebliche Unterstützung erhielt die Gesellschaft durch Admiral Canaris.

Was nach 1945 aus den Mitgliedern der ehemaligen Alldeutschen Gesellschaft für Metaphysik wurde ist nicht bekannt.

Das neue Reich

Nach der Lektüre der hier dargelegten Texte mag der eine oder andere Leser der Idee eines neuen Grossreiches in deutschen Landen sicherlich skeptisch bis ablehnend gegenüberstehen. Solche Vorbehalte gegen eine neue Weltmacht sind sicherlich verständlich. Es werden Gedanken an die Weltkriege, diktatorische Gewaltherrscher und die sinnlosen Kriege der Weltpolizei USA geweckt. Diese Bedenken sind jedoch überflüssig. Das „Imperium Novum“, welches Templer, Ordo-Bucintoro und die Vril-Gesellschaft anstrebten, kann nur ein neues LICHTreich sein. Die Erwählung der Deutschen zur Vollendung dieses Vorhabens bedeutet darüber hinaus nicht, dass sie „etwas Besseres“ seien, es heisst auch nicht, dass sie das Recht hätten, anderen Völker zu unterdrücken oder ähnliche absurde Ideen - ganz im Gegenteil ist das Lichtreich ja gerade auch FÜR die anderen Völker da. Ohnehin ist die ILU-Lehre eine durch und durch positive Religion der Liebe und Vergebung, in der die Finsternis keinen Platz hat. Willkürliche Angriffskriege, Folter, Hexenverbrennungen und ähnliches sind mit dieser Lehre nicht zu vereinbaren.

Das vernehmen wir auch aus Istaras Wort:

„Denn wo vielleicht Kampf notwendig werden wird, wird die Gottheit mit den Waffen jenes neuen Licht-Reichs sein und den Sieg über auch noch so zahlreiche Feinde erzwingen. Doch kann die Gottheit lichten Zielen und Kräften nur die Kräfte leihen, könnte aber nicht, selbst wenn sie wollte, die Waffen der Finsternis führen, weshalb das kommende neue Licht-Reich, welches durch den göttlichen Bruder anbefohlen ist, allein im Lichte der Wahrheit das Schwert nehmen darf.“ 1. Roderich Bericht 4,18-20

Die glückliche Bürde der Wahrheit zum Sieg zu verhelfen scheint sich beim deutschen Volk bereits (unterbewusst) gezeigt zu haben: Deutschland führte in den grossen Kriegen das Kreuz, während andere Länder Kreise oder Sterne wählten. Auf den Gürteln der Soldaten war in beiden Weltkriegen „Gott mit uns“ zu lesen. Das Logo der Bundeswehr zeigt noch heute das Ritterkreuz, welches mit dem Dornenkreuz der Marcioniter identisch ist.

Bleibt noch eine Frage:
Wie soll sich die in der „westlichen Staatengemeinschaft“ integrierte Bundesrepublik nun in solch einen vollkommen anderen Staat wandeln? Die alles sind Fragen, welche noch keiner Beantwortung erfuhren, da das neue Lichtreich alleinig auf der metaphysischen Ebene zur vollständigen Verwirklichung strebt.